

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 7 (1944-1945)
Heft: 1-3 [i.e. 4-5]

Artikel: Wie-n-i ha agfange uf Bärndütsch schrybe
Autor: Balmer, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-180571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Emil Balmer vor öppe 20 Jahr.

Wie-n-i ha agfange uf Bärndütsch schrybe.

Es dunkt mi, i heig das scho mängisch erzellt un es syg absolut nid nötig, daß me das de Läser vo de „Schwyzerlüt“ no äxtra einisch tüei uslege — d’Houptsach isch nid, wie me het agfange; es chunnt o meh druf a, wie men isch wytergfahre, was me gleischtet het im Läbe u göb me mit syne Sache de Mitmönschen öppis het chönne gäh u ne het chönne hälfe — göb me dermit in es fyschters Seelestübli het gwüßt es Liechtli z’bringe u göb men es verschwallets Härz u verbitterets Gmüet wider het chönne linn mache un ufrichte.

Henu, daß der's also wüßt: es sy jetz grad schüst dryßg Jahr, daß i mys erschte Feuilleton ha gschriben — u zwar uf guetdütsch. Mit em Usbruch vom erschte Wältchrieg isch üsi schöni Landesusstellig z'Bärn über Nacht erfrore, wie ne Dahlie im erschte Froscht. Da bin i einisch amene Abe truurig dür die usgestorbeni Wunderstadt gschliche, chume zum verlassene Tanzplatz, oben am Rand vom Bremgartewald, gseh die farbige Fähndli uf em Boden ume lige — u du het's mi eifach übernoh! Ds Brieggen isch mer z'vordersch, i gange hei u schrybe myner Ydrück uf enes Blatt Papier. — „Was soll i für ne Ueberschrift mache?“, fragen i e Fründ, wo-n-ihm das Episteli ha zum Läse bracht. „E, schryb: Verhallende Klänge“, meint dä, u under däm Titel isch es du o im „Bärner Tagblatt“ erschine.

Im glyche Jahr, 1914, bin i im Dörflietheater vo der Usstellig zerschtmal ufträtte u bi ds Jahr druf Mitbegründer vom Bärner Heimatschutztheater worde. U dert, bim Spile vo de Gfeller-, vo Greyerz- u Grunderstück, isch so rächt d'Liebi zur Mundart, zur Muetterspraach, i mer geweckt worde. Vo denn ewägg han i fasch nume no Bärndütsch gschriben. U wi's öppen allne geit, wo mit der Fädere afa gschäfte: zersch chunnt ds Jugetlann dra; bi mir ds Loupestedtli, mys Müetti, d'Tante Marie, Muurers Garte, d'Sense, der Schloßwald! Wen i o my ängeri Heimat scho lang mit der Stadt vertuuschet ha, so blyben i doch fescht mit ere verwurzlet u nihme Saft u Chraft us ihrem Härd. O i myne spetere Büecher u Theaterstück bruuchen i mit Vorliebi für d'Landschaft u für d'Lüt, Nämene u Uebernäme vo Loupe, u mys „Mettiwil“ u „Senserie“ isch vüra nid wyt der-vo z'sueche.

Ds Läben isch us Zuefäll zsämegsetzt, u glückligi, sälteni Zuefäll sy's o gsi, wo mi ging wider vom herte u untüüre Stadt-Asphalt, uf abglägeni linni Fäldwägli u zu früsche Quelle gfüehrt hei.

Als langjährige Hüttewart uf Dürretanne, han i üses herrleche Voralpelann lehre gchenne — ds Ländli hinder der Egg het mer sys innerschte Gänterli ufgmacht u mi la ineluege, u so sy d'Gantrisch-Gschichtli im „Friesli“ z'Stann cho. — Wäg ere Brunnesach mueß i einisch zumene Bur i d'Hostatt bi Schwarzeburg. I däm schöne Hei füehrt e wackeri Muetter, d'Elisabeth Leuthold, ihres wyse Regimänt. Sie faht mer a verzelle, vo alte Zyte, vom Dürsitz (Stubete), vom Spinne, vom Söldnerwäse, vom z'Chrieg-gah — i mueß ufschrybe, nid göb i will! Wi wunderbar klar weiß die Frou doch z'prichte — ihre verdanken i „D'Glogge vo Wallere“ u dermit o der „Glückshoger.“

Vom Gantrisch gangen i übere, i ds Simmetal u chume zumene breite, subergfägte Allmihus. I zeichne's ab — es Müetti

laht si vüre u heißt mi inecho — mir dorfe zsäme u der Gottlieb uf em Ruehbedt, en alte Gemsjäger, pängglet o albeneinisch e Schnitz dry. Däne Lütli z'lose, isch e Freud un e Gnuß! Flyßig nihnen i vürderhi der Rank zum Sulzihus un uf ds Wyßebergbürgli. „Ich will-n-uch gäre hälfe es Buech schrybe“, meint ds Müetti Regez esmal u blinzlet derzue so schlimm mit syne blauen Aeugleni — i nihme's bim Wort un es paar Jahr speter isch „Sunn- u Schattsyte“ da!

I weiß nid warum — myner Eltere u Großeltere sy doch Stockbärner gsi — aber i ha eifach es Aederli vo änet em Gotthard i mer. D'Lingua dolce wird mer zur zwöite Muetterspraach, Italie u der Tessin zur zwöite Heimat. Ohni z'plagiere darf i säge, daß i o uf italiänisch cha danke — drum sy myner erschte Notize es Mischmasch vo bärndütsch u italiano! — Für ne junge unbekante Fratello mueß i e Stell sueche z'Bärn — sy Muetter e bravi Witfrou, isch mer schützig dankbar — un us där Dankbarkeit wachst e Fründschaft für ds Läbe. D'Signora Emilia wird my Madre ticinese. I ihrem schöne alte Hus mit em große schattige Hof, loufe d'Fäde vom Popolo zsäme — sie isch ja nid vergäbe der Chumm-mer-z'Hülf u der Ängel vom Dorf. Ja, dert lehren i so rächt ds eifache, wärchige u witzige Tessinervolk kenne. — Wie chan i myr Gaschtgäbere u Fründin für alli ihri Güeti am beschte danke? Wie soll i em Tessin, wo-n-i so ganz i mys Härz gschlosse ha, der Bewys gäh vo myr ewige u treue Amicizia? I weiß was: i malen es Bild von ihm. Nid süeß u gschlacket darf es wärde, nüt da vo Mimosegschmack u Kameliefescht u Mandolinegsang! Nei, na Härd soll es schmöcke, na Schweiß — u notti o na gsunner Liebi! U die chüschtige blaue Nostranotrübel müesse inere alte Chupferblatten uftreit wärde, wo mit lüchtigem Räbloub garniert isch! Ja, vil Farb u Sunne mueß druffe sy — u „Sunneland“ soll es heiße!

E junge Bärgründ seit mer einisch, dert wo sy Vatter deheime syg, redt sie o no dütsch — es syg im Piemont, in Italie. Das isch Wasser gsi uf my Mühli! I ha mit däm Vatter gredt u so isch der Tag cho, wo mir üsere drei dür ds Saastal hindere gwanderet sy, über e Monte-Moropaß, un abe zu de Walser. I ha dert hinder em Monte Rosa das Wiedersehe miterläbt u bi grad eischlapfs als Brueder ufgnoh worde. I alli sibe Walserdörfer bin i gange, ha d'Spraach gstudiert, Lieder, Gebät u alti Brüüch gsamlet, ha alti Holzgschir vo dert heibracht u sälbergspunnes Tuech. Der Profässer Otto vo Greyerz u der alt Pfaarer Friedli, üser Bärndütsch-Vätter, hei mer gar grüusli a ds Härz gleit, alli die Sache z'ordne u se-n-als Buech usez'gäh. Das soll my höchsten Pflicht sy, hei sie mer gseit. Gärn will i ihre

Wunsch erfülle un es wird o für mi sälber e großi Freud sy, we einisch ds Walserbuech gschriben isch. Aber vorhär möchti no einisch übere zu üsne Stammesbrüeder, für no e letschi ryfi Garbe z'binne. Das isch vorläufig nid müglich — zersch mueß wider Fride sy.

Ja äbe — wenn hört er äch uuf, dä erschrockelig Chrieg! Wenn chunnt der Tag, wo mer wei bätte us em innerschte Härz use un em Liebegott danke für die unverdieneneti Gnad, daß er üsi Heimat vor em Böschte bewahrt het! Wie schwär drückt doch die schwarzi Wätterwann uf üs! Was isch üses Läbe mit sym Schaffen u Sträbe, mit syne Freuden u Lyde hüt no — was bedüet üses Wärkli, üsi Erfolgen u Enttüschtige i däm furchtbare große Wältunglück? Was zellt hüt no ds Schicksal vo eim Mönsch? Nüt meh — weniger wede nüt! Weniger als es Stäubli uf der Straß oder es Gresli uf der Matte! Chly, chly sy mer worde u bescheide — nüütig chöme mer is vor — u das mueß eh wede nid so sy.

Es freut mi ja, we der Dokter Schmid i de „Schwyzerlüt“ öppis vo mir wott bringe u prichte — aber stolz wurden i de nid öppe destwäge! Nei, i ghöre ging no die Wort vom Müetti, wo's mys erschte Bändli, ds „Zytröseli“ het gläse gha. — „D'Sach isch rächt“, het's im Garte hinder zue mer gseit — „aber mein jetz nid öppe, du sygisch meh wede anderi!“

Emil Balmer.

* * *

Frühlig.

De Bechli nah faht's afa gruene,
Ueber Nacht het's Blettli gäh —
Ds Gärtli steit scho voller Blueme,
Verby isch Chelti jetz u Schnee!

D'Freud erwachet i de Mönsche inne,
Es zieht se furt dür Fäld u Wald —
D'Meitschi gange ga Chränzli binne,
Frühlig — Summer isch jetz bald!

So wi dussen uf der Aerde
Alles neu jetz ufersteit:
Lah's im Härz o Frühlig wärde,
Frühlig, wo niemeh vergeit!

Emil Balmer.